

Dankeschön

Das Magazin der Deutschen Kinderkrebsnachsorge

01/2023

RETINOBLASTOM ERFORDERT
ENTFERNUNG EINES AUGES

Die vierjährige Nora und ihr „Zauberauge“

7. TANNHEIMER
FACHSYMPOSIUM MIT
EXPERTEN AUS DEUTSCHLAND
UND ÖSTERREICH

„Auch die letzten Schritte brauchen Licht“

BEIM ABSCHIEDSSPIEL VON
MARTIN STROBEL ZUGUNSTEN
CHRONISCH KRANKER KINDER

Ovationen für großartigen Sportler und Menschen



deutsche KINDERKREBS
NACHSORGE

Stiftung für das chronisch kranke Kind

Stiftung Deutsche Kinderkrebsnachsorge

Wenn Sie helfen wollen...

Ihre Spende ermöglicht es uns, im Dienst von Familien mit schwer chronisch kranken Kindern und Familien, die ein Kind verloren haben, deutschlandweit eine ganze Fülle an Aufgaben zu bewältigen und den Betroffenen die dringenden Hilfen zu geben. Unsere Stiftung finanziert ihre Tätigkeit ausschließlich über Spenden und Zuwendungen.

- Beratung und Begleitung betroffener Familien sowie gegebenenfalls finanzielle Unterstützung bei Rehabilitationsaufenthalten durch den Hilfsfonds
- Hilfe für verwaiste Familien
- Unterstützung der Nachsorgeklinik Tannheim
- Sozialrechtsberatung
- Förderung von Forschung und Projekten zur Weiterentwicklung und Umsetzung von familienorientierten Rehabilitationskonzepten

Was wir leisten ...

- Sozialfonds für Familien in Not
- Bereitstellung von Appartements für Ferien von Familien mit schwer chronisch kranken Kindern
- Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Unsere Spendenkonten:

Sparkasse Schwarzwald-Baar
IBAN DE41 6945 0065 0000 0050 00
BIC SOLADES1VSS

Deutsche Bank AG
IBAN DE12 6007 0024 0128 1666 00
BIC DEUTDBSTG

Sparda-Bank BW eG
IBAN DE37 6009 0800 0000 3333 33
BIC GENODEF1S02

SEITE 05

Zum Geleit

SEITE 06

Magazin

SÜDKURIER Weihnachtsaktion /
Förderverein hofft auf das
1.000ste Mitglied / Halloween
schenkt Lebensfreude



SEITE 08

„Als flögen wir davon ...“ –
Stärker als der Tod ist die Liebe!
7. Tanneheimer Fachsymposium:
„Auch die letzten Schritte
brauchen Licht“



SEITE 18

Abschiedsspiel von
Martin Strobel

Die Deutsche
Kinderkrebsnachsorge sagt ein
riesiges „Dankeschön“ für
58.000 Euro-Spende



SEITE 20

Schicksale: Die vierjährige
Nora und ihr „Zauberauge“
Retinoblastom macht die
Entfernung des linken Auges
erforderlich



SEITE 24

Wir sagen „Dankeschön“
Spendenspiegel

SEITE 28

Besuch des VfB Stuttgart
begeistert Patienten
der Nachsorgeklinik
Neuer Outdoor-Fitness-Park
wurde eröffnet



Unser „Dankeschön“ können
Sie auch digital lesen. Unter
www.kinderkrebsnachsorge.de
steht für Sie eine PDF-Datei zum
Download bereit.

Impressum

DEUTSCHE KINDERKREBSNACHSORGE –
Stiftung für das chronisch kranke Kind
Gemeindewaldstraße 75
78052 Villingen-Schwenningen (Ortsteil Tannheim)
Telefon: 07705 / 920 500
Telefax: 07705 / 920 191
info@kinderkrebsnachsorge.de
www.kinderkrebsnachsorge.de

Redaktion:

Stefanie Rothmund, Wilfried Dold, Margit Weißer

Bildnachweis:

Wilfried Dold: Titelbild, S. 2, 4, 6 u., 8-17, 22; Eric Wetzel 18, 19 u.,
Hans-Jürgen Götz: 3 li. ob., 6 ob.; 2NICE AGENCY: 24 ob., Michael
Stifter: 28; Alle weiteren Fotos: Deutsche Kinderkrebsnachsorge

Gesamtrealisation: dold.media, Vöhrenbach

Druck: Müller Offset Druck, VS-Villingen



Die Junge Reha an der Nachsorgeklinik Tannheim hat einen neu ausgestalteten Gruppenraum erhalten. Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist die helle und freundliche Umgebung von großer therapeutischer Bedeutung, steigert sie doch das Wohlbefinden der Patienten spürbar. Finanziert wurde die Umgestaltung mit Spendengeldern.

Zum Geleit

Liebe Freunde der Deutschen Kinderkrebsnachsorge,

die Deutsche Kinderkrebsnachsorge und die Nachsorgeklinik Tannheim sind in gleich mehrerer Hinsicht auch Pioniere, das 7. Tannheimer Fachsymposium in der Neuen Tonhalle in VS-Villingen am 24. März 2023 dokumentierte es eindrucksvoll: Die Reha für verwaiste Familien im Rahmen unserer Familienorientierten Nachsorge – und damit die Begleitung und therapeutische Behandlung von trauernden Familien – wird in dieser Form nirgends sonst in Deutschland angeboten. Und das trotz des enormen Bedarfs.

Auch in anderer Hinsicht haben es Trauernde schwer: Die Mehrheit der Menschen neigt dazu, sich Themen wie Sterben und Tod erst gar nicht zu stellen und die eigene Endlichkeit zu verdrängen. Unter dieser Tabuisierung des Sterbens leiden Familien, die ein Kind verloren haben, besonders. Es ist ihnen eben nicht möglich, beispielsweise nach dem obligaten Trauerjahr wieder „normal zu sein“, wie es ihr Umfeld oft erwartet. Denn die Trauer um ein Kind ist ungeheuer schmerzhaft, lähmt das ganze Leben – und vor allem: sie endet nie! Somit ist die Verwaisten-Reha in Tannheim eine dringende Behandlung, die einem dabei hilft, mit seiner Trauer besser umzugehen und ins Leben zurückzufinden – ohne die Trauer um das verlorene Kind zu verdrängen.

Möglich ist dieses Reha-Konzept überwiegend dank der Spenden an unsere Stiftung und die Nachsorgeklinik Tannheim. Denn die Verwaisten-Reha ist nicht im Sozialgesetzbuch verankert, nach wie vor kommen deshalb längst nicht alle Kostenträger für die damit verbundenen Ausgaben auf. Eine rasche Änderung erwartet die Deutsche Kinderkrebsnachsorge auch nicht, obwohl sie dringend wäre. Vielmehr beschäftigen sich die Renten-

versicherer derzeit mit einer Strukturreform, deren Auswirkungen auf die Familienorientierte Nachsorge noch nicht absehbar sind. Wir befürchten eine „Verwässerung“ unserer lang bewährten Reha-Konzeption.

Dass die Deutsche Kinderkrebsnachsorge und mit ihr die Nachsorgeklinik Tannheim ein Fels sind, auf den Familien mit schwer chronisch kranken Kindern bauen können – spricht all ihre Patienten, zu denen auch Jugendliche und Erwachsene zählen – hat viel mit der ideellen und finanziellen Unterstützung zu tun, die wir erhalten. Einer dieser Unterstützer ist der frühere Handballstar Martin Strobel, der am 13. Januar 2023 in Balingen sein Abschiedsspiel gab (s. S. 18). Aus diesem Anlass kamen stolze 58.000 Euro an Spenden zusammen! Einmal mehr bewies der bekannte Sportler damit, wie engagiert er an der Seite unserer Patienten und ihren Familien steht.

Was eine Nachsorgebehandlung in Tannheim bewirkt, zeigt sich in diesem „Dankeschön“ am Beispiel der vierjährigen Nora (s. S. 20). Ein Retinoblastom (Augenkrebs) machte die Entfernung ihres linken Auges erforderlich. In Tannheim lernte Nora, sich mit dem verbliebenen gesunden Auge in unserer dreidimensionalen Welt zurechtzufinden. Denn: Mit nur einem Auge sieht man lediglich zweidimensional, gerät die Welt zur „flachen Scheibe“, kann Entfernungen, Höhen und Tiefen nicht mehr abschätzen.

Ihnen sagen wir ein herzliches „Danke schön“ dafür, dass Sie unsere Arbeit zum Wohle von Familien mit chronisch kranken Kindern unterstützen. Jeder Euro, der bei der Deutschen Kinderkrebsnachsorge oder der Nachsorgeklinik Tannheim ankommt, wird dringend gebraucht!

im April 2023



Roland Wehrle, Stiftungsvorstand



Sonja Faber-Schrecklein, Stiftungsvorstand

SÜDKURIER Weihnachtsaktion 2022:

Leserinnen und Leser spenden unglaubliche 657.843 Euro!



Von tiefstem Herzen „Dankeschön“ für die unglaubliche Spendenbereitschaft der Leserinnen und Leser des SÜDKURIERS, die wir auch 2022 wieder erfahren durften!

Damit war nach einem extrem herausfordernden Jahr 2022 nicht in den kühnsten Träumen zu rechnen: Bei der großen Weihnachts-Spendenaktion des SÜDKURIER für die Tannheimer Nachsorgeklinik ist

das zweitbeste Ergebnis seit dem Jahr 2001 zusammengekommen: 657.843 Euro!

„Das ist fantastisch!“, sagte Roland Wehrle, einer der beiden Geschäftsführer der Kinderklinik, bei der symbolischen Übergabe durch die SÜDKURIER-Redaktion. Geschäftsführer Thomas Müller gestand, dass die Klinik „am Ende des wirtschaftlich für alle Bürger

so schwierigen Jahres 2022 damit nie und nimmer gerechnet“ hätte. „Wir vom SÜDKURIER sind mächtig stolz auf unsere Leserinnen und Leser und all jene, die ein Herz für Tannheim haben. Herzlichen Dank für dieses wunderbare Engagement, die Kinderklinik Tannheim hat es wahrlich verdient“, betonte Andreas Ambrosius, Mitglied der SÜDKURIER-Chefredaktion.

Förderverein hofft auf das 1.000ste Mitglied

Vorsitzender Günther Przyklenk hat dieses Ziel beharrlich vor Augen – und nun könnte es der Förderverein der Deutschen Kinderkrebsnachsorge im Jahr 2023 tatsächlich schaffen, die Schallmauer von 1.000 Mitgliedern zu durchbrechen. Der Vorsitzende: „Aktuell fehlen uns nur noch 50 Mitglieder, um die Grenze von 1.000 Mitgliedern zu überspringen. Es wäre ein Meilenstein in der Geschichte des Fördervereins.“

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: zusammenhalten-fuer-kinder.de. Auch eine Mitgliedschaft kann man online eingehen – und/oder eine Spende tätigen. Alle Spenden fließen zu 100 Prozent in Projekte der Nachsorgeklinik Tannheim.



Eine Mitgliedschaft im Förderverein der Kinderkrebsnachsorge bedeutet, Hilfe für die schwer chronisch kranken Kinder in Tannheim zu ermöglichen.

Initiative der Anwaltskanzlei „Hoppe & Biskupek“

Halloween schenkt Lebensfreude



Die Power-Metal-Band Helloween mit ihrem krebskranken Fan Laurenz Joachim, v. links: Michael Weikath, Sascha Gerstner, Tannheim-Patient Laurenz Joachim, Markus Grosskopf, Daniel Löble sowie die beiden Rechtsanwälte Wolfgang Hoppe und Matthias Biskupek, die mit der Idee zum Benefizsong „Stark wie ein Löwe“ diese Begegnung möglich gemacht hatten.

Die Idee der Rechtsanwälte Wolfgang Hoppe und seines Kanzleipartners Matthias Biskupek zugunsten der Nachsorgeklinik Tannheim zusammen mit Matthias Reim und weiteren Musikern den Benefizsong „Stark wie ein Löwe“ aufzunehmen, schenkte nun auch in anderer Hinsicht neue Lebensfreude: Sie ermöglichte dem an Krebs erkrankten Laurenz Joachim „starke“ Begegnungen mit der Power-Metal-Band Helloween. Diese lockten den 22-Jährigen aus dem „Schneckenhaus seiner Erkrankung“, freut er sich.

Die Singener Anwaltskanzlei Hoppe & Biskupek engagiert sich seit vielen Jahren mit großem Erfolg für die Nachsorgeklinik Tannheim. Sie vermittelte auch einen Besuch von Helloween-Schlagzeuger Daniel Löble im März 2021 in der Nachsorgeklinik. Zeitgleich hielt sich zufällig Laurenz Joachim dort auf, dem 2018 zwei Hirnlappen entfernt werden mussten, da bei ihm gleich mehrere Hirntumore diagnostiziert worden waren. Als der 22-Jährige dann erfährt, dass sein Krebs wiederkommen könnte, benötigt er dringend therapeutische Hilfe: Im Rahmen einer „Jungen Reha“ schöpft er im März 2021 in Tannheim neue Kraft und Zuversicht. Und eines Nachmittags geschieht dort, was man ansonsten aus Filmen kennt: Urplötzlich steht dem Helloween-Fan mit Daniel Löble der Schlagzeuger der Band gegenüber. „Das war schon verrückt, weil ich Helloween kurz nach meiner Operation live gesehen hatte“, erzählt der krebskranke junge Mann. 2018 war er nach Wacken gefahren, um einen „Freiheitsausflug zu unternehmen“, da er dachte, sein

Krebs sei besiegt. Und jetzt kämpfte er gegen die Angst, dass die Krankheit wiederkommen könnte – und dann taucht auf einmal in Tannheim Daniel Löble vor ihm auf...

„Darüber hat sich Laurenz Joachim derart gefreut, dass er emotionale Regungen zeigte, was nach der Entfernung seiner beiden Hirnlappen eigentlich für unmöglich gehalten wurde“, erinnert sich der Singener Anwalt Matthias Biskupek an diese Begegnung.

Fan-Paket mit Konzert und Tonstudio

Diese Begegnung beeindruckt auch Daniel Löble. So sehr, dass er ein Fan-Paket für den Helloween-Fan zusammenstellte: Vor Kurzem konnte Laurenz Joachim intensiv Bühnenluft schnuppern, begleitete Helloween beim Soundcheck und zum Konzert. Dann saß der 22-Jährige bis früh morgens mit der Band zusammen. „Als wir bemerkten, wie glücklich Laurenz ist, wollten wir ihm noch eine Freude machen“, erzählt Anwalt Matthias Biskupek. Und so wurde er Backstage auf ein weiteres Konzert von Helloween mitgenommen.

Und noch eine Überraschung folgte: Derzeit plant Helloween für Tannheim einen weiteren Song aufzunehmen – und Bassist Markus Grosskopf hat dem krebskranken Laurenz zugesagt, auf der Single mit ihm zusammen Bass zu spielen. Denn Bass-Spielen lernt der krebskranke junge Mann gerade aus therapeutischen Gründen. In seine Heimatstadt Hamburg hat der Bassist den 22-Jährigen ebenfalls eingeladen.

Podiumsdiskussion „Auch die letzten Schritte brauchen Licht“

moderiert durch Prof. Dr. phil. Knud Eike Buchmann

NACHSORGEKLINIK
TANNHEIM



deutsche
**KINDERKREBS
NACHSORGE**
Stiftung für das chronische Krebskind

mit freundlicher
Unterstützung durch

VERTEX



„Als flögen wir davon ...“ – Stärker als der Tod ist die Liebe!

Text und Fotografie: Wilfried Dold

„Am Ende unseres Lebens ist menschliche Zuwendung unersetzlich: Liebe, Fürsorge und Hoffnung sollen das letzte Wort im und über das Leben haben“, so Dr. Nikolaus Schneider, früherer höchster Repräsentant der Evangelischen Kirche in Deutschland, und seine Ehefrau Anne in einem gemeinsamen Vortrag beim 7. Tannheimer Fachsymposium. Unter dem Motto „Auch die letzten Schritte brauchen Licht“, resümierte Jochen Künzel, Psychosozialer Leiter der Nachsorgeklinik Tannheim, Tod und Sterben seien essenzielle Begleiter unseres Lebens, es brauche die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit. Tannheim-Geschäftsführer Roland Wehrle forderte im Rahmen der Fachveranstaltung am 24. März 2023 in der Neuen Tonhalle in VS-Villingen dazu auf, sich mit der Problematik des „sich Verabschieden-Müssens“ aktiv auseinanderzusetzen. In diesem Kontext stand der Vortrag von Prof. Dr. med. Monika Führer zur Begleitung ärztlicher Therapieentscheidungen bei schwer kranken Kindern und Jugendlichen. Ebenso die Podiumsdiskussion unter Leitung von Prof. Dr. phil. Knud Eike Buchmann. Das Fazit der Expertenrunde: Sterben und Tod müssen stärker ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden, hierzu brauche es die Mitarbeit der Medien. Das 7. Fachsymposium veranstalteten die Deutsche Kinderkrebsnachsorge und die Nachsorgeklinik Tannheim mit freundlicher Unterstützung des Unternehmens VERTEX.

Schlusspunkt des 7. Tannheimer Fachsymposiums in der Neuen Tonhalle in VS-Villingen war eine Podiumsdiskussion unter Leitung von Prof. Dr. phil Knud Eike Buchmann (Mitte).

In ihrem viel beachteten Vortrag „Als flögen wir davon ... von der Endlichkeit unseres Lebens“ stellten Anne und Nikolaus Schneider ihre Erfahrungen im Umgang mit Sterben und Tod in den Mittelpunkt – und das schwer geprüfte Gottvertrauen über den Tod hinaus: Ihre dritte und jüngste Tochter Meike starb am 3. Februar 2005 nach zweijährigem Kampf im Alter von 22 Jahren an akuter Leukämie. Das Ehepaar Schneider: „Meike liebte das Leben auf dieser Erde. Sie wollte ihr Leben tanzen, wollte ein Licht Gottes sein und dabei ‚steinalt‘ werden. Doch Meike musste ihr Sterben und wir mussten Meikes Tod akzeptieren.“ Ihr Leben im Zeichen einer nicht heilbaren Krankheit sei keine verlorene Zeit gewesen, sprach das Ehepaar anderen Betroffenen Mut zu. „Unsere letzten Schritte mit Meike wurden trotz vieler Ängste, Schmerzen und offener Fragen zu einer mit Licht erfüllten Zeit – für Meike und auch für uns Begleitende. An die wir uns dankbar erinnern – wenn auch manchmal unter Tränen.“

„Schließlich sind eben die menschlichen Beziehungen doch einfach das Wichtigste im Leben“

Mehrfach rückte das Ehepaar Schneider die Gedanken des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer in den Mittelpunkt. Der 39-Jährige hatte eine aktive Rolle beim Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wurde am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg bei Regensburg von den Nazis hingerichtet. Im August 1944 schreibt er aus dem Gefängnis an einen Freund: „Schließlich sind eben die menschlichen Beziehungen doch einfach das Wichtigste im Leben.“

Dietrich Bonhoeffer bringe damit auf den Punkt, was für sie und ihren Mann ein lichterfülltes Leben im Sterben und angesichts des Sterbens ausmache, so Anne Schneider. Diese Erfahrungs-Wahrheit gelte besonders für das „Licht der letzten Schritte“, das Leitthema des 7. Tannheimer Fachsymposiums – sie bilde die „innere Begleitmelodie“.

Intensivstation als guter Ort, um mit der sterbenden Tochter Leben zu gestalten

Der Tod von Meike Schneider ist Gegenstand zweier Bücher. So veröffentlichte Meike Schneider über ihr Sterben das Tagebuch „Ich will mein Leben tanzen“. Ihre Eltern Anne und Nikolaus Schneider das Buch: „Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist.“ Es will trösten und Mut spenden. In diesen Büchern geht es



Anne und Nikolaus Schneider bei ihrem Vortrag „Als flögen wir davon ... von der Endlichkeit unseres Lebens“ im Rahmen des 7. Tannheimer Fachsymposiums.

auch um die Frage, was ein möglichst „guter Ort“ für die letzten Schritte eines Menschen sein kann. Die Familie Schneider empfand das Krankenhaus – einschließlich des Einzelzimmers auf der Intensivstation – als einen überraschend guten Ort für letzte Schritte. Neben der medizinischen Kompetenz haben die Schneiders im Krankenhaus auch menschliche Anteilnahme und spürbares Interesse an ihren Fragen und Bedürfnissen erfahren. Auf der Intensivstation sei ausreichend Raum gegeben und gelassen worden, um mit der sterbenden Tochter Leben zu gestalten. Nikolaus Schneider: „Es gibt lebenswerte Sterbephasen und gute Orte für lichtvolle letzte Schritte auch außerhalb der eigenen vier Wände. Für diese Erfahrung sind wir bis heute dankbar.“

„Der Tod kann durch menschliches Zutun letztlich nicht überwunden werden“

„Nicht die Endlichkeit steht einem erfüllten Leben entgegen, sondern deren Verdrängen und gezieltes Vermeiden“, lautet eine weitere Kernaussage von Anne und Nikolaus Schneider. Der ehemalige Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland: „Es scheint mir aber für ein gutes Leben und Sterben unumgänglich, dass auch Ärztinnen und Ärzte die Endlichkeit des Lebens ihrer Patienten sowie die Endlichkeit ihres medizinischen Handelns akzeptieren und respektieren.“ Der Tod könne durch menschliches Tun letztendlich nicht überwunden werden – auch nicht durch medizinische Fortschritte und ärztliche Kunst. Nikolaus Schnei-

der appellierte an die Medizin, ab einem gewissen Punkt im Einvernehmen mit den Betroffenen und ihren Angehörigen gerade auch dem Sterben zu dienen.

Gedanken und Zitate zu Gottvertrauen und der eigenen Endlichkeit berührten die Zuhörer tief. Nikolaus Schneider: „Im Gottvertrauen über den Tod hinaus konnte ich in der Sterbestunde meiner Tochter ihren Kopf halten, weil ich mich von Gott gehalten spürte. An dem bis dahin dunkelsten Abgrund meines Lebens und Glaubens gab es für mich ein widerständiges Hoffnungslicht. Ich konnte mich an die Gewissheit klammern: Unsere Toten sind nicht tot.“

„Das letzte Wort über unser irdisches Leben hat die Liebe und nicht das Leid“

Doch Sterbe- und Todeserfahrungen können das Leben von Menschen auch zerbrechen. Eine Erfahrung, die die Therapeuten der Nachsorgeklinik Tannheim im Rahmen der Verwaisten Reha für Eltern, die ein Kind verloren haben, gleichfalls machen. Anne Schneider schilderte die Begegnung des Moderators Jürgen Domian mit einer älteren Frau am Grab ihrer geliebten Verstorbenen. Domian schreibt in einem seiner Bücher:

„Im Grab lagen ihr Mann und ihre beiden erwachsenen Kinder. Der Sohn war neunundzwanzig Jahre alt geworden, die Tochter fünfundzwanzig. ‚Wir sind immer eine so glückliche Familie gewesen – bis vor neun Jahren die Katastrophe kam‘, sagte die Frau. Ihre Tochter hatte, als sie rückwärts mit dem Familienwagen aus der Garage fuhr, nicht bemerkt, dass ihr Bruder unter dem Auto lag. Er wollte irgendetwas an der Auspuffanlage reparieren. Zudem hatte sie den Kopfhörer eines Walkmans auf und konnte deshalb die Rufe ihres Bruders nicht hören ... Beim Zurücksetzen fuhr sie dann über den Hals bzw. den Kopf des Bruders. Er war sofort tot.

Zwei Monate später nahm sie sich mit Schlaftabletten das Leben, die Schuldgefühle waren für sie unerträglich geworden. Wiederum einen Monat später erhängte sich der Vater der beiden, weil er die Seelenschmerzen nicht mehr hatte aushalten können. Zurück blieb die Frau. Das Ehepaar hatte keine weiteren Kinder.

Das also war die Geschichte dieses Grabes. Die Frau erzählte sie mir ganz sachlich, konzentriert und ohne zu weinen. Sie hatte vermutlich keine Tränen mehr. Am unteren Rand des Grabsteins stand zu lesen: Der Liebe Ende ist das Leid.“

Anne Schneider kommentierte beim Tannheimer Fachsymposium diese bedrückende Schilderung mit den Worten: „Ich konnte – Gott sei Dank – bislang leben mit einem Gottvertrauen, das mir die Gewissheit schenkt: Die Liebe hat das letzte Wort über alles Leiden.“ Sie ergänzte: „Nicht dem Leid soll das letzte Wort über die-



Im Gottvertrauen über den Tod hinaus konnte ich in der Sterbestunde meiner Tochter ihren Kopf halten, weil ich mich von Gott gehalten spürte. An dem bis dahin dunkelsten Abgrund meines Lebens und Glaubens gab es für mich ein widerständiges Hoffnungslicht.

Nikolaus Schneider

Liebe gebühren.“ Sondern die Liebe, Fürsorge und Hoffnung solle das letzte Wort im und über das Leben haben – auch angesichts von Sterben und Tod, Leid, Schuld und Trauer.

Auch Nikolaus Schneider äußert sich zu dieser Erzählung. Für ihn ist die Bibel und das Vertrauen auf Gottes Lebens-Macht die Kraftquelle für einen realistischen Umgang mit unserer Endlichkeit. Menschen brauchen eine derart nachhaltige Kraftquelle, zeigt er sich überzeugt. „Für einen Realismus, der nicht in Verzweiflung, Zynismus oder Kurzschlussbehandlungen mündet. Der Liebe, Fürsorge, Trost und Hoffnung auch in leidvollen Abschiedserfahrungen nicht preisgibt.“

Friedhöfe: Orte der liebevollen Erinnerung und lichtvollen Hoffnung

Als einen Ort der liebevollen Erinnerung und lichtvollen Hoffnung verstehen Anne und Nikolaus Schneider die Friedhöfe. Wieder knüpfen sie eine Verbindung zum Tod der Tochter Meike. Der in der Mitte gespaltene Grabstein drücke aus, wie schwer es sei, das Sterben und den Tod eines jungen Menschen zu ertragen. Ein in der gespaltenen Mitte des Steines befindlicher Glaskörper widerspiegelt in der Sonne verschieden-intensive Blautöne: „Himmelslicht somit, das schon im Hier und Jetzt die Erdschwere durchbricht.“

Nikolaus Schneider zeigte sich überzeugt: Sterbende sterben unserer Liebe nicht weg! Gerade die Lücke ihres Fehlens sei die Form, in der sie bleiben. „Das ist eine wunderbare Entdeckung“, hält er fest.

Der einstündige Vortrag schloss mit den Worten von Anne Schneider: „Der Tod ist nicht das Ende all unserer Beziehungen. Stärker als der Tod ist die Liebe!“ Und Nikolaus Schneider ergänzte: „Unser Grabstein für Meike ist ein lichtvoller Lebensgesang angesichts des Todes. Er lässt auch uns – manchmal unter Tränen – vom Leben singen.“

Roland Wehrle: „Wir wollen dabei helfen, über den nahen Tod und das Verabschieden zu sprechen“

Geschäftsführer Roland Wehrle stellte den Fachvorträgen voraus: Viele Menschen scheuten die Auseinandersetzung mit dem Tod, weil sie einem mit der eigenen Sterblichkeit konfrontiere. Doch erlebten die Therapeuten in Tannheim immer wieder neu, wie wertvoll es für die Patienten und ihre Angehörigen sei, sich mit dem Thema des „sich Verabschieden-Müssens“ aktiv auseinanderzusetzen. „Vor allem wollen wir ihnen helfen, Hürden zu überwinden, wenn es der Familie bislang noch nicht gelungen ist, über den nahen Tod und das Verabschieden zu sprechen“, so Roland Wehrle.

Beispielhaft schilderte der Tannheim-Geschäftsführer die Ereignisse um den Tod des 16-jährigen Fabian, der wenige Wochen nach der Reha in Tannheim spürte, dass er sterben wird. Aber nicht wusste, wie er seinen nahen Tod dem Vater mitteilen soll. Während der Reha in Tannheim war es beiden noch unmöglich, über das Sterben des Sohnes zu sprechen. Der 16-Jährige zeichnete für seinen Vater ein Bild. Es zeigt einen Leichenwagen, der Fabians Körper ins Krematorium bringt, am Bildrand steht der Sensenmann, wartet der Tod. Besonders eindrucksvoll sind zwei Bäume mit einer gemeinsamen Krone. Ein Zeichen von Fabian für seinen Vater Richard, dass sie für immer zusammengehören. Sohn und Vater gelang es in der Folge, sich zum Sterben auszutauschen und Fabian konnte in Ruhe gehen.

Als einzige Klinik in Deutschland bietet Tannheim eine Reha für Verwaiste Familien

Verliert ein Patient wie Fabian seinen Kampf gegen die schwere Erkrankung, steht seine Familie machtlos einem unsagbar großen Schmerz gegenüber. Roland Wehrle zitierte dazu eine Mutter: „Mit einem Kind stirbt ein Stück von dir – es stirbt die Zukunft“. Vor dem Hintergrund all dieser Erfahrungen entwickelte die Nachsorgeklinik Tannheim vor nunmehr 20 Jahren das Konzept der Reha für Verwaiste Familien. Bis heute ist Tannheim deutschlandweit die einzige Klinik, die diese stark nachgefragte Reha mit Wartezeiten von eineinhalb Jahren und mehr anbietet.

Tannheim, so Roland Wehrle, wollte ein Behandlungskonzept schaffen, das verwaisten Familien den Weg zurück ins Leben zeigt. Mit Rehabeginn steigen sie für vier Wochen aus dem Fluss des Alltages aus, werden dabei professionell von erfahrenen Therapeutinnen und Therapeuten in einer Gruppe Mitbetroffener betreut und getragen. Der Geschäftsführer: „So können sich Familien den Raum und die Zeit für die eigene Trauer nehmen. Das gibt ihnen Kraft für die weitere Lebensgestaltung. Denn Trauer um das geliebte Kind ist unerlässlich für die Bewältigung der tiefen Lebenskrise des Abschieds und der neuerlichen Zuwendung zum Leben.“



Roland Wehrle, Initiator und Geschäftsführer der Nachsorgeklinik Tannheim.

Die Not der verwaisten Familien und ihre Dankbarkeit für dieses Rehakonzept ist im Buch „Zurück ins Leben“ beschrieben, das unter kinderkrebsnachsorge.de erworben werden kann. Eine betroffene Familie fasste in Worte, welche enorme Lebenshilfe das Rehakonzept bedeutet, das seit über 20 Jahren praktiziert wird: „Wir haben eben in diesen vier Wochen nicht nur viel zusammen geweint, sondern auch viel miteinander gelacht. Und so auch die Spuren neuer Lebensfreude miteinander entdeckt – ohne die Trauer für unsere Kinder auszuklammern.“

Strukturenreformen der Rentenversicherer könnten der Familienorientierten Nachsorge schaden

Das Konzept der Familienorientierten Nachsorge hat es erst nach 36 Jahre dauernder Überzeugungsarbeit geschafft, ins Flexirentengesetz aufgenommen und



Wir haben eben in diesen vier Wochen nicht nur viel zusammen geweint, sondern auch viel miteinander gelacht. Und so auch die Spuren neuer Lebensfreude miteinander entdeckt – ohne die Trauer für unsere Kinder auszuklammern.



Im Kinderpalliativzentrum ermöglicht ein multi-professionelles Team den Kindern und Jugendlichen mit unheilbaren Krankheiten und ihren Familien die bestmögliche Therapie und Pflege sowie psychosoziale und spirituelle Unterstützung.

damit versicherungsrechtlich verankert zu werden. Einen Rechtsanspruch auf eine Verwaisten-Reha gibt es im Übrigen nach wie vor nicht. Doch jetzt bereitet den Nachsorgeeinrichtungen in Deutschland die anstehende Strukturreform der Rentenversicherer große Sorge. Roland Wehrle befürchtet, dass dadurch das Konzept der Familienorientierten Nachsorge verwässert werde. Schon heute seien die Pflegesätze nicht kostendeckend, Tannheim könne seine therapeutische Arbeit in bekannt hoher Qualität nur dank der anhaltenden Spendenbereitschaft leisten. Mehr als 20.000 Patienten und fast 30.000 Familienangehörige konnte die Einrichtung seit ihrer Eröffnung im Jahr 1997 behandeln. Sie hat bis heute insgesamt 63 Mio Euro an Spenden erhalten.

An die Verantwortlichen der Strukturreform appellierte der Tannheim-Initiator: „Wir brauchen versicherungsrechtliche Klarheit bzw. ein Bekenntnis zur Familienorientierten Rehabilitation.“

Professor Dr. Monika Führer: „Das Beste hoffen und auf das Schlimmste gefasst sein“

Prof. Dr. Monika Führer rückte beim 7. Tannheimer Fachsymposium die Problematik der Begleitung von Therapieentscheidungen bei schwerstkranken Kindern und Jugendlichen ins Blickfeld. Diese gehören für die behandelnden Ärzte und die Betroffenen zu den schwierigsten Aufgaben. Im Kinderpalliativzentrum ermöglicht ein multiprofessionelles Team den Kindern und Jugendlichen mit unheilbaren Krankheiten und ihren Familien die bestmögliche Therapie und Pflege sowie psychosoziale und spirituelle Unterstützung.

Die Leiterin des dank ihres großen persönlichen Einsatzes gegründeten Kinderpalliativzentrums München erläuterte eingangs, dass 45 Prozent der Kinder, die auf einer pädiatrischen Intensivstation behandelt werden, an einer Grunderkrankung leiden, die sie immer wieder neu dorthin führt. Diese Situation stelle für die gesamte Familie eine ungeheuer große Belastung dar.



Professor Dr. Monika Führer, Leiterin des Kinderpalliativzentrums in München.

Die Problematik sei vielschichtig: Man hoffe das Beste, müsse zugleich aber auf das Schlimmste gefasst sein. Oftmals bestehe zunächst Unsicherheit über die Diagnose oder den weiteren Verlauf der Krankheit. Prof. Dr. Monika Führer zitierte die Mutter eines fünfjährigen Jungens mit unheilbarer Tumorerkrankung. Sie klagte, dass die „unwissende Wartezeit“ weitaus schwerer zu bewältigen sei, als wenn man sage: „Es könne das sein, es könnte jenes sein – wir wissen es nicht, aber vorab schaut es so aus.“ Diese Aussage unterstreiche die Erfahrung der Ärzte, dass Wissen über die Krankheit häufig zur Beruhigung führe, den Betroffenen das Gefühl der Beteiligung und Kontrolle gebe.

Aus Gesprächen mit Eltern zitierte die Referentin drei zentrale Aussagen, die aufzeigen, in welcher schwieriger Situation sich diese befinden:

- „Ich möchte nicht auf einer Intensivstation stehen und über das Abschalten der Geräte entscheiden müssen.“
- „Ich entschuldige mich bei meiner Tochter dafür, dass wir der Operation zugestimmt haben.“
- „Ich kann nicht sagen, dass Sie die Behandlung aufhören sollen. Nicht damit anzufangen, wäre für mich in Ordnung gewesen.“

Die Kinder und Jugendlichen verstehen früh die Chancen und Risiken einer Behandlung

Gerade bei krankheitserfahrenen Kindern und Jugendlichen könne man davon ausgehen, dass sie früh

verstehen, welche Chancen und Risiken mit ihrer Therapie verbunden sind. Sie können somit an Entscheidungen beteiligt werden, unterstreicht Prof. Dr. Monika Führer. Die Mutter eines 14-jährigen Jungen mit Leukodystrophie (erbliche Stoffwechselkrankheit der weißen Gehirnschicht) berichtete der Ärztin: „Für meinen Sohn war das wichtigste zu wissen: Wie geht das? Wo und wie könnt ihr mir helfen? Er hat sehr konkret Hilfe von den Personen eingefordert, die sie ihm geben konnten. Und wusste, welche Hilfe er benötigt: Nämlich, dass er möglichst leicht einfach sterben möchte!“

Es ist jedenfalls die ethische Pflicht der Ärzte, mit dem erkrankten Kind oder Jugendlichen zu sprechen – sie aufzuklären und ihre Meinung zu hören. Und vor dieser Aufklärung und ihren psychischen Folgen haben viele Eltern unendliche Angst, so Prof. Dr. Führer beim Fachsymposium weiter.

Aber ab wann greift das Mitspracherecht? Ab wann ist die Meinung des Kindes für Eltern und Ärzte verbindlich? Nach der bisherigen Rechtsprechung haben die Eltern mit wachsender Reife des Kindes dessen eigene Wünsche zu beachten. Die Einwilligungsfähigkeit eines Minderjährigen richtet sich nach seinem individuellen Reifegrad und ist in Bezug auf den konkreten Eingriff zu beurteilen. Zur Frage, ob die voraus verfügte Ablehnung einer medizinischen Maßnahme durch einen einwilligungsfähigen Minderjährigen durch die sorgeberechtigten Eltern „überstimmt“ werden kann, liegt noch keine Rechtsprechung vor. In jedem Fall sind die Willensäußerungen aufgeklärt und einwilligungsfähiger minderjähriger Patienten bei der Entscheidungsfindung zu beachten, so die Referentin.

Gerade jugendliche Patienten treffen bereits Festlegungen, die für das Behandlungsteam und die Eltern verbindlich sind. Sie regeln u.a., wer über den weiteren Verlauf ihrer Behandlung entscheidet, wenn sie es nicht



Die Möglichkeiten und die Tragweite von Therapieentscheidungen im Rahmen der Kinderpalliativmedizin zeigte Prof. Dr. Monika Führer beim 7. Tannheimer Fachsymposium auf. Sie verwies vor allem auch auf das Mitspracherecht der Kinder bei ihrer Behandlung.

mehr selbst können. Und legen fest, welche lebenserhaltenden Maßnahmen sie wünschen. Und ebenso, wie sie beerdigt oder erinnert werden wollen.

Fazit: Schon früh ist für den Arzt das erkrankte Kind oder der Jugendliche ein Partner, der altersangemessen aufgeklärt und in die Therapie einbezogen werden muss.

Jochen Künzel: „Anerkennen des Leids und dieses Leid auch aushalten“

Der Psychosoziale Leiter der Nachsorgeklinik Tannheim, Psychologe Jochen Künzel, gehört zu den erfahrensten Trauerbegleitern in Deutschland. Er hat vor über 20 Jahren das Konzept der Verwaisten Reha mit entwickelt und umgesetzt und seither viele Familien, die ein Kind verloren haben, dabei unterstützt, trotz ihrer unsagbar schweren Trauer einen Weg zurück ins Leben zu finden. Beim 7. Fachsymposium gab er einen umfassenden Einblick in die Arbeit als Trauertherapeut und das Rehakonzept für Verwaiste Familien, das nur in Tannheim praktiziert wird.

Jochen Künzel absolvierte am Beginn seiner Tätigkeit für Tannheim verschiedene psychotherapeutische Weiterbildungen. Besonders wichtig für die Belange der Familienorientierten Nachsorge sei eine Ausbildung in systemischer Therapie. Doch eine Ausbildung in Trauerbegleitung fehlt in der Vita des Psychologen: Die Möglichkeit dazu besteht bis heute nicht, wie Jochen Künzel bedauert. Der Bedarf indes wäre enorm.

Die Herangehensweise bei der therapeutischen Arbeit mit verwaisten Familien ist eine andere als allgemein üblich. Jochen Künzel über seine ersten Erfahrungen: „Problem analysieren – geeignete Intervention finden – Problem gelöst“, dieses Vorgehen ist für das Thema Trauer nicht passend. Schnell merkte ich, dass man sich viel mehr als im sonstigen psychotherapeutischen Setting ebenso als Person einbringen muss. Bei so existenziellen und ich-nahen Themen reicht es nicht aus, eine fachliche Position zu finden, sondern ich bin als Mensch mit meinen eigenen Vorstellungen und Positionen gefragt.“ Es gehe um Anerkennen des Leids und des Schmerzes und darum, die damit verbundene Belastung als Therapeut auch auszuhalten.

Familienorientierte und Verwaisten Reha zeitgleich im selben Haus führt anfangs zu Spannungen

Von Beginn an herrschte in Tannheim ein Spannungsfeld zwischen der Gruppe der Familien mit chronisch kranken Kindern und den verwaisten Familien, das sich häufig im Sinne einer Neiddebatte niedergeschlagen hat, so Jochen Künzel. „Nicht selten kamen Anrufe, ob im nächsten Rehadurchgang denn verwaiste Familien da sein würden, denn dann komme man lieber einen Monat später...“ Dieses Spannungsfeld sei seiner Einschätzung nach durch die unterschiedliche Lebenssituation der beiden Rehagruppen vorgegeben. Die Familien der Familienreha kommen meist im Anschluss an die Akutbehandlung nach Tannheim und befinden sich in dem Modus: „Chacka, wir schaffen das! Jetzt wird nach vorne geschaut!“

Sich in dieser Situation mit der Möglichkeit auseinanderzusetzen, dass das eigene Kind auch sterben



Jochen Künzel, Psychosozialer Leiter der Nachsorgeklinik Tannheim.

„Problem analysieren, geeignete Intervention finden: Problem gelöst! Dieses Vorgehen ist für das Thema Trauer nicht passend. Schnell merkte ich, dass man sich viel mehr als im sonstigen psychotherapeutischen Setting ebenso stark als Person einbringen muss.“

Jochen Künzel über die Arbeit mit verwaisten Familien

könnte, bedeute für sie eine große Herausforderung. Ein Vater formulierte es so: „Wenn ich mich jetzt mit der Möglichkeit beschäftigen würde, dass mein Kind sterben könnte, das wäre ja, wie wenn ich ihm in den Rücken fallen würde.“ Auf der anderen Seite ist es für die verwaisten Familien häufig sehr schwierig, in Tannheim den Familien zu begegnen, die sich vielleicht in einer ähnlichen Situation befinden wie sie bis vor dem Tod des Kindes.

Aber Tannheim hat sich mit diesem so gegensätzlichen Befinden auseinandergesetzt. Jochen Künzel: „Heute habe ich den Eindruck, dass wir als Haus besser mit dem Spannungsfeld umgehen, aufkeimende Spannungen schon früh aufgreifen können und es in den Abschlussgesprächen seitens der Familien die

Rückmeldungen gibt, dass die Begegnung als hilfreiche Bereicherung erlebt werden kann.“

Trauer als lebenslanger Prozess

Nach Ansicht des Psychologen stehen die in Tannheim gemachten Beobachtungen exemplarisch für den Umgang unserer Gesellschaft mit den Themen Sterben und Tod. Die negativen Erfahrungen von verwaisten Familien im Zusammenhang mit ihrem sozialen Umfeld hätten ihn anfangs geschockt. Diese erlebten es als sehr verletzend, wenn ihr Leid „kleingeredet“ werde“. In unserer Gesellschaft herrsche noch immer die Vorstellung, dass Trauer ein Prozess sei, der irgendwann abgeschlossen ist, zeigt sich der Psychologe überzeugt. „Wann seid ihr wieder normal?“, sei eine Haltung, die zwar selten offen ausgesprochen werde, aber häufig im Raum stehe. „Wenn normal heißt so wie früher, dann wird es für mich kein normal mehr geben“, brachte es eine verwaiste Mutter diesbezüglich auf den Punkt.

So schwingt bei dem bekannten „Trauerjahr“ implizit mit, dass es so etwas wie ein Ende der Trauer gebe. Die Betroffenen dann wieder „normale“ Kleidung tragen und dementsprechend wieder „normal“ am Lebensalltag teilnehmen. Doch dem ist so nicht. Jochen Künzel:

„Heute geht man in der Trauerbegleitung davon aus, dass Trauer ein lebenslanger Prozess ist, der sich natürlich verändert, verändern darf, ja sogar verändern muss, aber nie ganz abgeschlossen sein wird, weil er ein Teil unserer bisherigen Erfahrungswelt darstellt. Und diese Diskrepanz zwischen dem Erleben der Betroffenen und der eher theoretisch geprägten Einschätzung, dass Trauer endlich ist, führt zu vielen belastenden Interaktionen, zu großen Enttäuschungen und Verletzungen bis hin zu Beziehungsabbrüchen und für einen Teil der verwaisten Familien zu einer nicht gewollten Isolation.“

Umso wichtiger sei es, dass das soziale Umfeld im Umgang mit den Betroffenen zur eigenen Unsicherheit stehe. Nachfragt, wie man sich verhalten solle, ob man über das verstorbene Kind sprechen wolle oder nicht.

Am Beispiel seiner Patienten Daniel und Lynn zeigte Jochen Künzel auf, wie unterschiedlich die Betroffenen mit dem nahen Tod umgehen. Achtmal nahm Daniel aufgrund seiner ökologischen Erkrankung an einer Reha in Tannheim teil. Für seine letzten beiden Aufenthalte wurde Jochen Künzel sein Bezugstherapeut. Von ihm wollte Daniel wissen: „Mach dich mal kundig, ob meine Eltern und meine Schwester Probleme bekommen, wenn sie dabei sind, wenn ich mein Leben selbst beende.“ Ein halbes Jahr später kam Daniel in einem körperlich erheblich schlechteren Zustand erneut zur Reha nach Tannheim. Diesmal überraschte er Jochen Künzel beim Aufnahmegespräch mit der Aussage, er brauche

ihn, um mit ihm ein Drehbuch für seine Trauerfeier zu schreiben. Das Drehbuch ist dann auch entstanden, verfilmt konnte es jedoch nicht mehr werden: Daniel starb kurze Zeit später. Aber auf seiner Abschiedsfeier wurde es seinem Wunsch folgend von anderen betroffenen Jugendlichen vorgelesen. Noch bei seiner letzten Reha in Tannheim hatte Daniel geregelt, dass die Eltern und seine Schwester an einer Verwaisten-Reha in Tannheim teilnehmen können.

Jochen Künzel stellte die Begegnungen mit Daniel vor große Herausforderungen: „Die größte davon ist, dass ich nicht einfach nur meinen eigenen Stil umsetzen kann, sondern flexibel sein muss, um mich auf das Gegenüber einlassen zu können. Wenn ich das schaffe, kann ich emotional getragene Begegnungen erleben, die unheimlich wertvoll sind – für beide Beteiligte.“

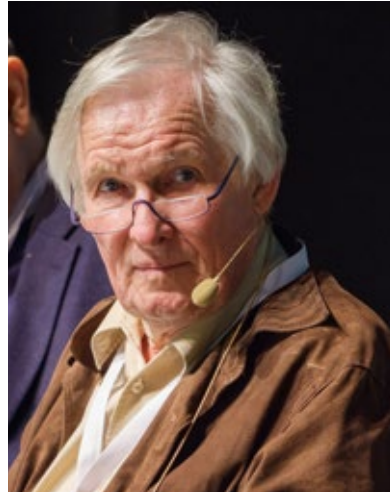
Wenn die Mutter nicht über den Tod sprechen kann

Als die 9-jährige Lynn zusammen mit den Eltern zur Reha nach Tannheim kam, war bereits traurige Gewissheit, dass sie nicht mehr lange zu leben hatte. Auftrag war, dem Mädchen noch eine schöne Zeit zu ermöglichen, das selbstbewusst äußerte, es besuche auf jeden Fall die Klinikschule und wolle an der Reittherapie teilnehmen. Ihre Mutter musste ihr versprechen, dass sie nicht sterben werde. Bei den Terminen mit Jochen Künzel zeigte Lynn allerdings deutlich, dass sie über ihren bevorstehenden Tod sehr wohl Bescheid wusste:

„Wir malten Bilder, wie sie sich das Paradies vorstellte, gaben ihren verschiedenen Tumoren lustige Namen und unterhielten uns darüber, wem sie welche Kostbarkeiten vermachen möchte und wie sie sich ihre Beerdigung vorstellt. In den Gesprächen mit den Eltern gab ich die Rückmeldung, dass ich Lynns Wunsch, ihre Mutter möge ihr versprechen, dass sie nicht sterben müsse, als Wunsch nach Sicherheit interpretiere. Als Wunsch, dass sie sie bis zum Ende begleite. Als Wunsch, das bevorstehende Sterben „besprechen“ zu können. Ihre Mutter war aber bis zum Schluss nicht in der Lage, Lynn dies zu ermöglichen. Umso wichtiger war es meiner Einschätzung nach, dass Lynn in der Beziehung zu mir diese Themen anbringen konnte.“

Als die Eltern im Nachgang zu den Ereignissen in Tannheim an einer Verwaisten Reha teilnahmen, zeigte die Mutter große Schuldgefühle, weil sie nicht in der Lage war, mit ihrer Tochter den nahen Tod zu besprechen. Auch dieses Beispiel zeige, wie enorm wichtig das „Sich-Verabschieden“ für die eigene Psyche sei.

Abschließend zeigte Jochen Künzel die teils großen Veränderungen bei der Trauerkultur und der Trauerbegleitung in den letzten 20 Jahren auf. Es gebe sehr viel mehr Unterstützung, wenn Eltern dem häufig geäußerten Wunsch der Kinder folgen wollen, dass sie zu



Die Podiumsdiskussion beim 7. Tannheimer Fachsymposium stand unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Knud Eike Buchmann. Von links: Anne und Nikolaus Schneider, früherer EKD-Ratspräsident, Sonja Schädler, verwaiste Mutter, Prof. Dr. Monika Führer, Leiterin des Kinderpalliativzentrums München, Moderator Prof. Dr. phil. Knud Eike Buchmann, die Journalistin Annette Kanis und der Psychologe Jochen Künzel, Psychosozialer Leiter der Nachsorgeklinik Tannheim.

Hause sterben möchten. Rituale wie Luftballonstarts bei Kinderbeerdigungen oder die Möglichkeit, den Sarg zu bemalen, seien akzeptiert. Aber es bestehe weiterhin die Diskrepanz zwischen der Erwartungshaltung des sozialen Umfelds bezüglich der Trauergestaltung und der tatsächlichen Situation der Betroffenen.

Trauer als ein lebenslanger Prozess

Am Schluss des Fachsymposiums stand eine Podiumsdiskussion unter Leitung von Prof. Dr. phil. Knud Eike Buchmann mit allen Referenten und den Gästen Anette Kanis sowie Sonja Schädler. Der Psychologische Psychotherapeut, Autor und ehemalige Professor für Psychologie und Personalführung an der Hochschule für Polizei Knud Eike Buchmann war international als Konflikt- und Krisenmanager gefragt. Unter seiner souveränen und erfahrenen Leitung vertieften die Referenten des Podiums die Inhalte ihrer Vorträge.

Sonja Schädler vertrat die Betroffenen bei der Gesprächsrunde. Die verwaiste Mutter hat ihre Tochter Sophia und ihren Sohn Luis jeweils mit fünf Jahren durch die Niemann-Pick-Krankheit verloren, einen unheilbaren, tödlich verlaufenden Gendefekt. Sonja Schädler schilderte, wie sie ihre verstorbenen Kinder zu

Hause aufbahrte und die Menschen dort Abschied von ihnen nehmen konnten, was verschiedenste Reaktionen auslöste – dann aber akzeptiert wurde. Sie wirkt als Trauerbegleiterin für Erwachsene und leitet die Selbsthilfegruppe KonTiki für verwaiste Eltern.

Die Journalistin Annette Kanis mit Schwerpunkt TV, Print und Buch hat vielfach zu medizinischen Themen publiziert und arbeitet für mehrere Fernsehsender. Auf die Frage von Knud Eike Buchmann, ob sich die Medien mit Beiträgen zu Sterben und Tod eher schwertun, äußerte sie, die Medien könnten viel dazu beitragen, diese Themen zu enttabuisieren. Sie selbst werde sich als ein Ergebnis der Vorträge beim Fachsymposium verstärkt diesem Anliegen der Experten zuwenden.

Am Beginn der Veranstaltung in der Neuen Tonhalle unterstrich der Erste Bürgermeister von Villingen-Schwenningen, Detlev Bührer, man sei, stolz eine weithin bekannte und verdiente Einrichtung wie Tannheim in der Stadt zu haben. Dass die Nachsorgeklinik auch nach über 25-jähriger Tätigkeit auf zusätzliche Spendeneinnahmen angewiesen sei, um ihren laufenden Betrieb finanzieren zu können, zeige auf, dass die Sicherstellung der Familienorientierten Nachsorge und der Verwaisten Reha für Gesellschaft und Politik weiterhin eine große Aufgabe darstelle.

Abschiedsspiel von Martin Strobel



Große Freude bei Martin Strobel (Zweiter v. rechts) und der Deutschen Kinderkrebsnachsorge. Beim Abschiedsspiel des früheren Handball-Nationalspielers und Europameisters kamen 58.000 Euro zugunsten schwerkranker Kinder zusammen, über die sich Stiftungsvorstand Sonja Faber-Schrecklein (rechts) und Frank Merkt (Mitte) vom Förderverein sehr freuten. Links: Die herzkrankte Sarah mit Wolfgang Strobel und Simon Wissmann. Sarah wurde zusammen mit Martin Strobel für die Kampagne „JETZT ERST RECHT“ der Deutschen Kinderkrebsnachsorge fotografiert (siehe Seite rechts). *Foto: Eric Wetzel*

In Balingen feierte Handball-Nationalspieler Martin Strobel am 13. Januar 2023 ein rauschendes Abschiedsspiel – bei dem sage und schreibe 58.000 Euro für die Deutsche Kinderkrebsnachsorge zusammengekommen sind. Bei diesem Spiel war schon nach 55:17 Minuten „Feierabend“, was in der ausverkauften Sparkassen-Arena jedoch keinen störte. Es ging nach dem 28:27 (14:11) für das „Team Martin Strobel“ gegen den Zweitliga-Spitzenreiter HBW Balingen-Weilstetten nur noch darum, einen Mann zu feiern: Martin Strobel, Balingens größten Spieler. Die 2.300 Zuschauer würdigten ihn mit stehenden Ovationen und begeisterten Sprechchören.

Bernhard Bauer, ehemaliger Präsident des Deutschen Handballbundes (DHB), fand die passenden Worte zur imposanten Karriere des langjährigen Spielmachers und zu dessen bodenständigen Charakters: „Ein Junge aus Hausen hat keine Flausen.“ Der 36-Jährige stammt aus diesem Ort im Landkreis Rottweil.

Sichtlich bewegt bedankte sich Strobel bei allen Mitstreitern: „Ich habe vor kurzem einen Satz gelesen: Zeit hat man nicht, die nimmt man sich. Ich bin unglaublich dankbar, dass sich viele Spieler und Zuschauer heute die Zeit genommen haben, hier her zu kommen. Ich kann nur sagen: Wir sind Eins für die Ewigkeit!“ Er habe viele „extrem tolle Momente“ in Erinnerung, sagte Strobel. „2016 war ein Riesenjahr mit der Europameisterschaft

und Bronze bei Olympia. Aber Martin Strobel ließ sich nicht nur beklatschen, er applaudierte auch zurück. „Ich bin unglaublich dankbar für die Zeit als Spieler, dass die Menschen hierhergekommen sind und dass die Spieler lange Reisen auf sich genommen haben.“

An der Seite schwerkranker Kinder

Die Krönung dieses Handballfestes war die Spendensumme, die zusammenkam: 58.000 Euro gehen an die Deutsche Kinderkrebsnachsorge (DKKN) in Tannheim. „Tausende Kinder sind schwer krank – und unfassbar tapfer. Tag für Tag stellen sie sich Krebs, Herzkrankheiten oder Mukoviszidose entgegen. Die Deutsche Kinder-

krebsnachsorge steht den kleinen Kämpfern und ihren Familien seit 30 Jahren zur Seite“, zeigte die Stiftung im Rahmen des Abschiedsspiels auf. Die kleine Sarah ist vier Jahre alt, das Mädchen lebt von Geburt an mit einem schweren Herzfehler. Jetzt zeigt Sarah ihren Kampfgeist: Als Gesicht für die Jubiläumskampagne der Kinderkrebsnachsorge blickt sie mit verschränkten Armen in die Kamera und schleudert ihrer chronischen Krankheit ein kraftvolles „Wir machen dich fertig!“ entgegen. Entschlossen an Sarahs Seite: Handball-Europameister Martin Strobel. Durch sein Engagement würdigte er die Arbeit unserer Stiftung bereits vielfach. Auf den Handball-Star ist Verlass!

Europameister und Bronze bei Olympia

Dass so viele Top-Handballspieler nach Balingen gekommen sind, spricht für Strobel. Ihre Kommentare zu Strobel: „Er ist ein genialer Handballer und charakterlich ein Teamplayer. Er ist ein Weltklasse-Mitteldmann und was er als Mensch auf die Lebensplatte gebracht hat, ist unglaublich. Man muss ihn einfach mögen.“

Martin Strobel ist der beste Handballer, den der HBW Balingen-Weilstetten hervorgebracht hat. Von 2005 bis 2008 und von 2013 bis 2020 spielte der gebürtige Rottweiler für den Club von der Zollernalb, dazwischen lief er für den TBV Lemgo auf.

Bei der Weltmeisterschaft 2019 verletzte er sich schwer. Er arbeitete hart, um wieder zurückzukommen. Anfang 2020 kündigte er an, dass er seine Karriere nach der Saison beenden würde. Die Olympischen Spiele in Tokio hätten der krönende Abschluss seiner Laufbahn werden können, doch weil sie wegen Corona um ein Jahr verschoben wurden und die Saison in der Handball-Bundesliga vorzeitig abgebrochen wurde, hatte Strobel im Sommer 2020 einen eher stillen Abgang.

Studium neben der Profikarriere

Während seiner Zeit als Handballer hat Strobel Internationales Management studiert. Jetzt unterrichtet er Unternehmen darin, wie gute Teamarbeit funktioniert. Er, der als mannschaftsdienlich galt, als Denker und Lenker auf dem Platz stets seinen Nebenmann sah. „Er hat Vorbildfunktion für alle, zeigt auf, dass man neben dem Profisport auch was für den Kopf machen soll. Das ist bei ihm hervorragend gelungen“, sagte Rolf Brack, sein ehemaliger Trainer in Balingen.

An der Seite der vierjährigen Sarah macht sich Martin Strobel für die Ziele der Deutschen Kinderkrebsnachsorge stark (oben). Am Schluss des Abschiedsspiels wurde der Handball-Star gefeiert.

Foto: Eric Wetzel

Abschiedsspiel von Martin Strobel

**WIR MACHEN
DICH FERTIG!**

Sarah kämpft gegen ihren Herzfehler – Handball-Europameister Martin Strobel kämpft mit.

Tausende Kinder sind schwer krank – und unfassbar tapfer. Tag für Tag stellen Sie sich Krebs, Herzkrankheiten oder Muskelschwäche entgegen. Die DEUTSCHE KINDERKREBSNACHSORGE – Stiftung für das chronisch kranke Kind steht den kleinen Kämpfern und ihren Familien seit 30 Jahren zur Seite. Zeigen auch Sie Ihren Kampfgeist: Mit einer Spende helfen Sie uns, den Betrieb der Nachsorgeklinik Tannheim im Schwarzwald zu erhalten und so die dringend benötigten Behandlungsplätze langfristig sicherzustellen.

Sarah, 4 Jahre

JETZT KAMPFGEIST ZEIGEN!

SPENDENKONTO
Sparkasse Schwarzwald-Baar
IBAN DE41694500650000005000
BIC SOLADES3333
Stichwort „Mitkämpfer“

MEHR UNTER
www.kinderkrebsnachsorge.de/mitkämpfer

JETZT ERST RECHT!
Die Nachsorgeklinik Tannheim braucht Ihre Hilfe.
#CORONA

30 Jahre
deutsche KINDERKREBSNACHSORGE
Stiftung für das chronisch kranke Kind



Dankeschön | 19

RETINOBLASTOM MACHT DIE ENTFERNUNG
DES LINKEN AUGES ERFORDERLICH

Die vierjährige Nora und ihr „Zauberauge“



Zurück im Leben: Die vierjährige Nora fünf Tage nach der Entfernung des linken Auges mit ihrem Vater Kai Wagner am Strand von Holland.

Von ihrem „Zauberauge“ besitzt die vierjährige Nora mehrere – und wer nicht weiß, dass ihr linkes Auge ein Glasauge ist, bemerkt es (zunächst) auch nicht. Dass Nora nur auf einem Auge sehen kann, darum macht das Mädchen kein Geheimnis: Im Kindergarten der Nachsorgeklinik Tannheim zeigt Nora den Kindern bereitwillig ihr gläsernes „Zauberauge“. Ihr linkes Auge musste nach der Diagnose „Augenkrebs“ im Herbst 2021 entfernt werden, es war zu diesem Zeitpunkt bereits seit Monaten nahezu blind und die Welt für das kleine Mädchen zweidimensional geworden: Entfernungen, Höhen und Tiefen einzuschätzen, muss Nora mit ihrem einen gesunden Auge neu lernen. Die Nachsorgebehandlung in Tannheim ist der erste Schritt in diese „andere Welt des Sehens“. Immer dabei ist ihr Kuscheltier, der Elefant mit Namen „ELLI“. Er ist ein Geschenk der „KinderAugenKrebsStiftung“ und hat wie die Kinder selbst ein herausnehmbares Auge. Elli ist Wegbegleiter, Verbündeter und Sorgentröster dieser schwer geprüften Kinder.

„Das linke Auge reflektierte die Sonne anders als das rechte“, schildert die Mutter beim Gespräch am Ende der Familienorientierten Reha in Tannheim ihren Verdacht vom Sommer 2021, dass bei ihrer Tochter Nora bedenkliche Augenprobleme bestehen könnten. Eine Vorsorgeuntersuchung bestätigt die Vermutung – jetzt heißt es für die Eltern Britta und Kai Wagner elf Wochen lang auf den dringenden Augenarzttermin zu warten... Nora klagt in dieser Zeit verstärkt über Kopfschmerzen und wirkt „tollpatschig“. Mutter Britta vermutet rückblickend: „Das war der Zeitpunkt, zu dem sich die Netzhaut ablösen begann und Nora bereits nichts mehr sehen konnte.“

Als der Augenarzttermin endlich wahrgenommen werden kann, zeigt sich, dass Nora auf dem linken Auge erblindet ist, die Einweisung ins Winterberg Klinikum Saarbrücken folgt umgehend. Dort wird nicht gezögert und Nora in die Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Essen überwiesen. Nun bestätigt sich nach kurzer Zeit der schon bei der Untersuchung durch den Augenarzt und im Krankenhaus in Saarbrücken aufgekommene Verdacht: Nora leidet an einer frühkindlichen Krebserkrankung, dem seltenen Retinoblastom – gemeinhin als „Augenkrebs“ bekannt.

In der Universitätsmedizin in Essen ist Nora am richtigen Ort: Das Uniklinikum ist führend in Therapie und Forschung zu dieser Augenkrebserkrankung. In Deutschland gibt es etwa 60 Neuerkrankungen pro Jahr und die meisten dieser Kinder werden in Essen behandelt. Ein interdisziplinäres Team aus Kinderonkologen, Augenärzten, Neuroradiologen, Humangenetikern, Pathologen und Strahlentherapeuten betreut die erkrankten Kinder. Hoffnung macht: Fortschritte in der Diagnostik und der OP-Technik führten dazu, dass heute mehr als 95 Prozent der erkrankten Kinder überleben.

Vater Kai Wagner: „Für uns war das ein wirklicher Schock, die MRT-Aufnahmen zeigten, dass der Tumor



Das Glasauge von Nora muss wie eine Kontaktlinse jeden Tag herausgenommen und gereinigt werden.

bereits zwei Drittel des Augapfels eingenommen hatte. Eine Chance, das Auge zu retten, gab es nicht. Wäre es aus kosmetischen Gründen erhalten worden, hätte auch das zweite Auge vom Krebs befallen werden können. Da war klar, dass wir uns für die Entfernung des Auges entscheiden.“ Mutter Britta ergänzt: „Es bestand wirklich keinerlei Chance, das Auge zu erhalten, weder durch Chemotherapie, Bestrahlung, Lasern oder andere Methoden.“

Nur 14 Tage bis zur Operation

Die Operation erfolgte am 12. Oktober 2021, zwischen der Erstdiagnose und der jetzt erfolgten Entfernung des Auges waren gerade einmal 14 Tage verstrichen. Aber wie bereitet man ein vierjähriges Kind wie Nora auf so einen Eingriff vor? Die Eltern: „Sie selber hatte es schon

Britta und Kai Wagner mit ihren Töchtern Ida-Marie (8) und Nora (4) bei der Reha in Tannheim. Tochter Nora lernt hier, sich nach ihrer Augenkrebs-Operation besser in unserer dreidimensionalen Welt zurechtzufinden, mit ihrem verbliebenen gesunden Auge u.a. Höhen und Tiefen besser einzuschätzen.



bemerkt, dass da etwas nicht stimmt und das Auge nicht mehr richtig funktioniert. Wir erklärten ihr, dass das Auge kaputt ist und man gucken muss, ob man es reparieren kann. Aber wenn man es eben nicht reparieren kann, das Auge für sie gefährlich ist, sie krank machen kann und es unbedingt entfernt werden muss. Und dass sie dafür als Ersatz ein Zauberauge aus Glas bekommt.“ Die Eltern ergänzen, dass sowohl die Aufklärung als auch die Vorbereitung auf den operativen Eingriff in Essen einfach toll gewesen sei. Auch Noras acht Jahre alte Schwester Ida-Marie erfährt eine liebevolle Betreuung.

Nach der OP will Nora so schnell wie nur möglich das Krankenhaus verlassen, sie ist nervlich enorm belastet. Da die OP zu Corona-Zeiten erfolgt, darf nur die Mutter die Tochter begleiten. Ihr Vater und Schwester Ida-Marie übernachteten im Stiftungshaus neben der Klinik. Weil die Tochter heim will, sitzen Mutter Britta und Nora bereits zwei Tage nach dem Eingriff im Intercity-Zug. „Kaum war Nora zu Hause angekommen, hat sie eine Riesenportion gegessen, entspannte sich und war einfach glücklich“, blickt die Mutter zurück.

„Glasauge“ ist eine große Kontaktlinse

Nora fühlte sich fit – und bereits am Samstag nach der Operation fährt die Familie nach Holland in den Urlaub. Die Wagners folgen damit der Empfehlung der Ärzte. Für Nora selbst sind schon die ersten Tage nach der Operation mehr Entlastung als Belastung. Sie klagt nicht länger über Kopfschmerzen und flitzt fünf Tage nach der Operation mit ihren Freunden am Strand entlang... Schwierigkeiten bereitet indes das Einschätzen von Höhen und Tiefen. Es braucht Zeit, um zu lernen, beispielsweise am Schatten von Objekten zu erkennen, welche Gefahr von Ihnen ausgehen könnte.

Dreieinhalb Wochen nach der OP ist der Heilungsprozess so weit fortgeschritten, dass Nora ihr „Zauberauge“ eingesetzt bekommt. Längst handelt es sich dabei nicht mehr um eine Glaskugel, wie man sie beispielsweise aus Piratenfilmen kennt. Zunächst wird nach dem Entfernen des Auges in die Augenhöhle zwar eine Kugel mit einer rauen Oberfläche eingesetzt. Sie hat auch die Aufgabe, die Knochen in ihrem Umfeld zum Weiter-



Wir erklärten ihr, dass das Auge kaputt ist und man gucken muss, ob man es reparieren kann. Aber wenn man es eben nicht reparieren kann, das Auge für sie gefährlich ist, sie krank machen kann und es entfernt werden muss. Und dass sie ein Zauberauge aus Glas bekommt.

wachsen zu animieren. Doch an diese Kugel werden „lediglich“ die Sehmuskeln angeschlossen, sie bewegt sich somit. Erst wenn die Bindehaut des Auges vernäht ist, wird auf dieser das tatsächliche gläserne Auge platziert, das einer großen Kontaktlinse ähnelt. Dieses „Zauberauge“ bewegt sich dank der mit den Sehmuskeln verbundenen Kunststoffkugel mit den Blicken des Kindes mit, ist für den unbefangenen Betrachter als künstliches Auge nicht erkennbar. Nora kann blinzeln und selbst Tränen fließen aus ihrem „Zauberauge“. Und sie bekommt mit jeder neuen Schuhgröße eine neue Prothese – ihr künstliches Auge wächst sozusagen mit.

Von der Nachsorge in Tannheim begeistert

Die Empfehlung, eine Familienorientierte Reha anzutreten, sprach der Soziale Dienst des Essener Klinikums

direkt nach der Operation aus. Da man von Tannheim nur Gutes höre, entschied sich die Familie Wagner für diese Einrichtung und ist von der ersten Stunde an begeistert. Die Nachsorgeklinik sei toll organisiert und biete eine Super-Behandlung. Mit Blick auf die Krankheitsgeschichte von Nora legen die Eltern besonderen Wert auf die Meinung von Experten. Sie wollen von ihnen hören, wie eine ergo- und physiotherapeutische Betreuung Nora helfen kann, ihren Augenverlust auszugleichen. Die Familie will zudem zur Ruhe kommen.

Das Ergebnis der vierwöchigen Reha ist enorm positiv: Die Ergo-, Physio und Reittherapie, die Nora in Tannheim absolviert, bringt ihr deutlich mehr motorische Sicherheit. Mutter Britta: „Sie stürzt nicht mehr so oft beim Rennen – sie klettert ganz anders irgendwo hoch. Tannheim hat ihr sehr viel gebracht! Nora steckt voller Zuversicht und Lebensenergie.“

Auch die Eltern profitieren: Physiotherapie, Massage und Yoga helfen Britta Wagner dabei, ihre aus der Angst um das Kind resultierenden inneren Spannungen abzubauen. Kai Wagner kann seinen Akku mit Physiotherapie und viel Sport wieder aufladen und den inneren Druck minimieren. Wichtig sind die Gespräche mit dem onkologischen Chefarzt Dr. Weis. Mit ihm können die Prognosen für die weitere gesundheitliche Entwicklung von Nora in aller Ruhe besprochen werden.

Fazit der Familie Wagner: „Tannheim ist warm und herzlich, bietet eine individuelle, bestmögliche Erholung. Und man kann sich abends beim Bier auch einfach mal was von der Seele reden. Besonders schön: Auch Noras Schwester Ida-Marie fühlte sich rundum geborgen.“

Nach dem Verlust ihres linken Auges gewann die vier Jahre alte Nora in Tannheim mehr motorische Sicherheit zurück: Sie lernte anders zu klettern, freute sich über ihre Reittherapie und die Begegnung mit Tieren im Streichelzoo der Nachsorgeklinik.

Über das Retinoblastom (Augenkrebs)

In Deutschland erkranken jedes Jahr etwa 2.000 junge Patientinnen und Patienten bis zum 15. Lebensjahr neu an Krebs. Das Retinoblastom ist mit vier Prozent der häufigste bösartige Augentumor, er befällt Kinder in etwa bis zum fünften Lebensjahr. Er entsteht, wenn sich unreife Netzhautzellen ungebremst teilen.

Ein Retinoblastom wuchert sehr schnell. Es beginnt im Glaskörper des Auges, dann breitet sich der Krebs über den Sehnerv bis ins Gehirn aus. Es kann entweder nur ein Auge (unilaterales Retinoblastom) befallen sein oder beide Augen (bilaterales Retinoblastom) sind betroffen. Letzteres ist laut Kinderkrebsstiftung bei einem Drittel der kleinen Patienten der Fall.

Nach der OP erhalten die Kinder eine Augenprothese, auch als Glasaug bezeichnet. Bei ihr handelt es sich um ein aufwendig hergestelltes Hilfsmittel, das ausschließlich der Wiederherstellung der Gesichtsästhetik dient und keinerlei optische Wirkung hat. Heutige Glasaugen sehen aufgrund ihrer individuellen Anpassung dem natürlichen Auge täuschend ähnlich und sind für Laien kaum zu erkennen. Moderne chirurgische Verfahren ermöglichen zudem eine Mitbewegung der Prothese bei Blickwinkeländerungen oder anderen Augenbewegungen.

Weitere Informationen z.B. unter:
focus-arztsuche.de





Foto: 2nice Agency

„Wine & Chocolate Talk“ – Für einen guten Zweck

Auf Initiative und Idee von Nina Lorch-Beck und Monika Lorch des ML Shops in Winterlingen kam das besondere Event „Wine & Chocolate Talk“ am 1. Februar zustande. Für die Umsetzung konnte Nina Lorch-Beck mit der Spitzensommelière Natalie

Lump und dem Chocolatier Eberhard Schell erstklassige Unterstützer finden.

Das Charity Event im Balingen In-Restaurant OKYO wurde moderiert von Sonja Faber-Schrecklein. Sie wurde spontan und souverän von

Nina Lorch-Beck und Andrea Müller unterstützt, um bei einem erlebnis- und genussreichen Abend ein weiteres Mal für Tannheim Spenden zu sammeln. Herzlichen Dank für 9.000 Euro und das tolle Engagement aller Beteiligten!

Wir sagen Ihnen allen herzlich Dankeschön!

Die DEUTSCHE KINDERKREBS-NACHSORGE – Stiftung für das chronisch kranke Kind finanziert sich ausschließlich über Spenden und Zuwendungen. Ihre Spende trägt dazu bei, eine Fülle von Aufgaben zu bewältigen, die sich uns im Rahmen der Familienorientierten Nachsorge täglich stellen – bis hin zur vollständigen oder teilweisen Finanzierung einer Reha-Behandlung. Wir sagen Ihnen für Ihre unersetzliche Hilfe ein herzliches Dankeschön. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir an dieser Stelle nicht alle Spender namentlich nennen können.

„Kunst hilft Kindern“: Spendenaktion während der „KunstZeit-Tage“ in Gengenbach

Die Künstlerinnen Ursula Maurer und Claudia Lehmann haben zu einem Kunstbasar mit Führungen und Erzähl-

stunden im geschichtlichen Museum im Gengenbacher Kinzigorturm eingeladen und damit eine Spendenaktion zu Gunsten der Deutschen Kinderkrebsnachsorge verknüpft.

Die Malerin Ursula Maurer stellte abstrakte und figurative Malerei mit unterschiedlichen Techniken sowie keramische Objekte aus. Durch die feinfühligste Dichtkunst und ausdrucksstarke Natur-Fotogalerie von Claudia Lehmann entstand dabei ein spannender Dialog. Ihre Werke waren schon in mehreren Ausstellungen zu sehen. Ein tolles Erlebnis, bei dem insgesamt 1.100 Euro für unsere Stiftung gespendet wurden. Herzlichen Dank den beiden Künstlerinnen!



#MissionMiteinander – R+V unterstützt Inselhüpfen

Anlässlich ihres 100. Geburtstags wurden unter dem Motto #MissionMiteinander von der R+V insgesamt 1,6 Millionen Euro für die Förderung nachhaltiger und sozialer Projekte für eine bessere Zukunft bereitgestellt. Rund 300 Projekte, die die Kriterien für eine Förderung durch die R+V erfüllten, wurden eingereicht. Im Juni 2022 wurde von Mitarbeitern und Kunden der R+V entschieden, welche davon gefördert werden sollen.

Unsere Stiftung hat sich mit „Inselhüpfen – Unbeschwerter Ferientage“ beworben und wurde mit ausgewählt. Unser Projekt, bei dem wir Familien mit chronisch kranken Kindern eine einwöchige Schiffsurlaubszeit ermöglichen, wurde mit 1.700 Euro unterstützt. Herzlichen Dank dafür!



10.000 Euro-Spende aus Anlass des 60. Geburtstages

Heiner Beck und Sonja Faber-Schrecklein kennen sich schon sehr lange – bereits vor 20 Jahren haben sie in Römerstein auf der schwäbischen Alb miteinander Seelen aus Dinkelteig gebacken. Bei einem Gespräch der beiden über die Deutsche Kinderkrebsnachsorge während neuerlicher Dreharbeiten in Heiner Becks regionalem Genusstempel „H-Albzeit“, kam es zu der spontanen Entscheidung, die Feier anlässlich seines 60. Geburtstags unter das Dach unserer Stiftung zu stellen. Etwa 100 Gäste spendeten 6.000 Euro, eine Summe, die der Gastgeber auf 10.000 Euro aufrundete. Wir sagen ein „Dankeschön“ an alle Spender und natürlich besonders an Heiner Beck: Ein sehr großzügiger, schaffiger und imposanter Mensch. Mit seinen stets neuen Ideen treibt er die Backwelt um und macht die Region Schwäbische Alb immer ein Stückchen besser!



Rucksäcke für Tannheim!

Drei Große Kartons toller bunter Rucksäcke mit den unterschiedlichsten Motiven für Jungs und Mädels kamen als Spende der Firma VF Cooperation zu uns ins Haus. Eine tolle Spende, mit der unseren kleinen und großen Helden eine richtige Freude gemacht wird.



Die „Meister des Alltags“ im SWR lösen Fragen für einen guten Zweck

Beim Wissensquiz „Meister des Alltags“ im SWR mit Moderator Florian Weber treten zwei prominente Rateteams gegeneinander an, lösen knifflige Fragen aus dem Alltag und spielen für einen guten Zweck. In der Sendung vom 6. Januar setzten sich Jessica Schöne und Schauspieler Antoine Monot Jr. gegen Comedian Bodo Bach und Moderatorin Enie van de Meiklokjes durch und erspielten 4.400 Euro für die Reittherapie der Nachsorgeklinik Tannheim. Vielen Dank für den Einsatz!



Ein Winterbild für Tannheim



Die schwerstkranke Sarah Beckerle aus Speyer hat uns zu Weihnachten dieses Winterkunstwerk zukommen lassen. Eine mit viel Liebe und Talent gefertigte Arbeit, die anderen schwer chronisch kranken und den

Stiftungsmitarbeitenden Freude bereiten soll. Wir sagen Sarah einen herzliches „Dankeschön“ für das schöne Bild. Und wünschen ihr alles, alles erdenklich Gute!

D'r Rescht... wird gespendet!

Die Süffoniker sind eine blechmusikalische Rabatzkapelle aus Weingarten, die eng mit der Altdorfer-Fanset verbunden ist. Nach 45 Jahren Fasnetmusik wird sich die freie Musikgruppe auflösen. Den letzten Kassenbestand wollen Sie nutzen und etwas Gutes tun. Die Gruppe weiß um die Wichtigkeit unserer Arbeit und der Nachsorgeklinik in Tannheim und so freuen wir uns über 500 Euro, die wir für unsere Arbeit einsetzen dürfen. Den Süffonikern wünschen wir weiterhin viel Spaß und gesellige Stunden, auch ohne gemeinsam Musik zu machen.



NEUES ZUM SPIELEN

playmobil®

Spielzeug-Spende

Playmobil hat auf Antrag der Deutschen Kinderkrebsnachsorge eine große Kiste mit zahlreichen Playmobil-Artikeln für das diesjährige Fallerhoffest 2023 zur Verfügung gestellt. Für dieses tolle Engagement möchten wir unseren herzlichen Dank aussprechen.



Wunschbaumaktion für Kinder der Dezember-Reha



**SCHWEITZER
CHEMIE**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Schweitzer Chemie konnten persönliche Weihnachtswünsche der Kinder unserer Dezember-Reha von einem aufgestellten Christbaum nehmen. Die weihnachtlich verpackten und personalisierten Geschenke erreichten pünktlich die Nachsorgeklinik und wurden dann vom „Christkind“ den Kindern geschenkt. Zusätzlich spendete die Schweitzer Chemie 4.500 Euro an die Deutsche Kinderkrebsnachsorge.

Wir bedanken uns bei allen Verantwortlichen und Mitarbeitenden, die diese wunderschöne Aktion initiiert und durchgeführt haben. Ihr habt den Kindern damit eine tolle Freude und Überraschung bereitet.



RITTERSCHLAG IN STRABBERG



Sonja Faber-Schrecklein erhielt von den Straßberger Burgnarren den Ritterschlag – und nutzte das Ereignis um Spenden für krebskranke Kinder zu sammeln. Altbekannt und nun jüngste Trägerin des Großen Falken-Ordens des Burgnarrenvereins Straßberg: Unser Stiftungsvorstand ist am Schmotzigen Donnerstag zur neuen Ritterin geschlagen und zur Burgdame gekürt worden. Sie ist die sechste Frau, der diese Ehre zuteil wird. Sonja Faber-Schrecklein ließ sie es sich nicht nehmen, ein Spendenkästchen für die Deutsche Kinderkrebsnachsorge herumzureichen. Hier zeigte sich, dass Herz und Geldbeutel der Narren und Maskierten gleichermaßen groß ist: Zweimal wurde das Kästchen geleert, damit auch jede Spende Platz darin findet. Vielen Dank für 635,64 Euro, die bei dieser Feierlichkeit gespendet wurden.

Spenden an die Nachsorgeklinik Tannheim

Jugend- und Kulturverein Empfingen e. V. sammelt 4.000 Euro

Bei der großen Beatparade in Empfingen sammelte der Jugend- und Kulturverein Empfingen e.V. eine fantastische Spendensumme in Höhe von 4.000 Euro. Damit unterstützt der Verein unter anderem auch die Nachsorgeklinik. Dennis Drewing und Max Blocher besuchten die Klinik und übergaben an Geschäftsführer Roland Wehrle persönlich den Spendenscheck. Dieser betonte: „Wir bedanken uns für ihr wunderbares Engagement und freuen uns sehr über diese Unterstützung!“



„Ein Band für Tannheim“

Auch unsere Patientenfamilien unterstützen uns mit tollen Spendenideen. Zuletzt hat Familie Lehmann aus Nordrhein-Westfalen eine Spendenaktion für die Nachsorgeklinik ins Leben gerufen: In Tannheim haben sie gelernt, wie man Paracord-Armbänder anfertigt. Wieder zurück aus der Reha haben sie zu Hause unermüdlich Armbänder hergestellt und diese an Freunde, Verwandte und Bekannte verkauft. Den Erlös –

insgesamt 750 Euro – spendete die Familie nach Tannheim. Wir bedanken uns ganz herzlich für die tolle Idee und senden viele Grüße nach NRW!



Spendenlauf für Tannheim

Eine sportliche Spende überbrachten uns Leonie Milkau und Marian Pfeffer von der Handballspielgemeinschaft Nendingen-Tuttlingen-Wurmlingen. Die Handballerinnen und Handballer hielten sich bei einem Spendenlauf zugunsten der Nachsorgeklinik Tannheim fit. Pro gelaufenem Kilometer sammelten sie einen Euro, wobei dieser von

Unternehmen und Privatpersonen gesponsert wurde. Insgesamt erreichte uns auf diese Weise eine Spendensumme von 2.000 Euro, für die sich Geschäftsführer Roland Wehrle herzlich bedankte.

Technischer Spiel- und Lernwürfel für die Klinikschule

Die Azubis der SW Schwäbische Werkzeugmaschinen GmbH in Schramberg, Marko Bühler, Jason Esslinger und Julian Hermle, haben einen speziell für die Tannheimer Klinikschule konzipierten TechCube entwickelt. Anhand mehrerer Lernspiele können so spielerisch die Koordination, Konzentration und Merkfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Die drei besuchten uns in Tannheim und stellten ihren TechCube vor.

Wir bedanken uns ganz herzlich für diese wertvolle Zusammenarbeit und freuen uns auf den Einsatz des Würfels im Unterricht!



ProCent Spende der Mercedes-Benz Group AG

Die Mitarbeitenden der Mercedes-Benz Group AG, Abteilung Plant 050 / HPC E 400 in Sindelfingen, verzichteten auf die Centbeträge ihres monatlichen Gehalts und sammelten so stolze 2.500 Euro für die Nachsorgeklinik. Das Unternehmen verdoppelte den Betrag und rundete damit auf insgesamt 5.000 Euro auf. Diese tolle Spende wurde in die Neugestaltung des Gruppenraums der Jungen Reha investiert.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Stefan Weikert, der die Nachsorgeklinik für das Spendenprojekt Daimler ProCent vorgeschlagen hat, sowie beim gesamten Mercedes-Benz-Team dafür, dass uns diese großartige Spende erreichte. Die Teilnehmer der Jungen Reha fühlen sich im neuen Gruppenraum sehr wohl (siehe auch Foto auf S. 4).





ERÖFFNUNG DES NEUEN OUTDOOR-FITNESS-PARKS

Besuch des VfB Stuttgart begeistert Patienten von Tannheim



Seit vielen Jahren besuchen die Profifußballer des VfB Stuttgart die Nachsorgeklinik Tannheim, sind dort Paten der Einrichtung. Nach dem die Pandemie über drei Jahren hinweg eine Fortsetzung der Besuche unmöglich machte, rollte der VfB-Mannschaftsbus am 23. März 2023 wieder vor die Tore der Klinik. Die Geschäftsführer Roland Wehrle und Thomas Müller machten bei der offiziellen

Begrüßung deutlich, wie wichtig diese Kooperation mit dem Fußballclub ist. Bereits seit 1992 engagiert sich der VfB Stuttgart für die Nachsorgeklinik Tannheim, sammelt Spenden und lädt Patienten immer mal wieder in die Mercedes-Benz-Arena zu seinen Heimspielen ein.

Für die Bundesligaspieler ist die Stippvisite in Tannheim eine Herzensangelegenheit. Immer und immer wieder ist von den Patienten

zu vernehmen, wie toll dieser Besuch doch ist. Die Profis sind mittendrin und viele Anwesende können ihr Glück kaum fassen.

Mit ein Grund für den Besuch: Der VfBfairplay Fonds hat sich mit 35.000 Euro am Bau eines neuen Outdoor-Fitness-Parks beteiligt. Er steht Patienten sowohl für sporttherapeutische Maßnahmen als auch für das freie Training zur Verfügung.



Links: Großer Andrang herrschte bei der Jagd nach Autogrammen. Die Profis des VfB Stuttgart und Maskottchen Fritzle dürfen oft ihre Unterschrift leisten.

Oben: Mit dem Durchschneiden des roten Bandes durch Trainer Bruno Labbadia (von links), Fußballer Pascal Stenzel, Präsident Claus Vogt, Vorstandsvorsitzenden Alexander Wehrle, Stiftungsvorstand Sonja Faber-Schrecklein, die Tannheim-Geschäftsführer Roland Wehrle und Thomas Müller sowie Fußballer Fabian Bredlow ist der neue Fitness-Park der Nachsorgeklinik eröffnet – das Fritzle betätigte sich umgehend als „Vorturner“.

